

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1919)
Heft: 5

Artikel: Reflexionen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pichon und Loyd George. Das Recht der Völker, frei über sich zu verfügen, wurde als unantastbar, heilig proklamiert. Aber wie ist es mit der Volksabstimmung im Elsass? Sie beschränkt sich auf den lauten Jubel eines Teils der Bevölkerung beim Durchmarsch der Truppen. Holland wird nicht um seine Meinung gefragt wegen der „Rückannexion“ einiger Provinzen, deren Bewohner nichts anderes wünschen als in Frieden leben zu können. Einer Minderheit zu Gefallen, die lärmt und schreit, wird Ungarn, Böhmen und Tyrol zerstückelt. Man will die Republik in Luxemburg erwürgen und wenn es ginge würde man am liebsten auch die russische aus der Welt schaffen. In Wahrheit triumphiert überall die Lüge, die rohe Gewalt, die Willkürherrschaft. Kann es anders sein? Der Krieg hat niemals die Sitten gemildert oder das moralische Niveau erhöht. Krieg und Raub waren immer unzertrennlich. Meuchelmord, Diebstahl und Raub waren stets die unausbleiblichen Folgen des grössten Verbrechens, des Krieges. Was wir heute erleben darf uns gar nicht wundern. Nur Verrückte, Kinder oder Heuchler können an dieser Wahrheit zweifeln. Die Männer, die den Krieg verschuldeten und unterstützten, sind nicht fähig Frieden zu schliessen. Die Männer, die in Deutschland hinter der imperialistischen Regierung standen, können keine wahre Demokratie gründen. Eine neue Zeit braucht neue Männer. Der alte Geist und die alte Denkroutine sind gleich Fossilien in der neuen Menschheitsaera. Alte Gewohnheiten werden nicht so rasch abgelegt. Wenn wir eine neue Menschheit schaffen wollen, eine Menschheit, die wirklich besser werden soll als die alte war, dann fort mit jenen, die schuld waren am grössten Menschheitsverbrechen. Generäle und Feldherren haben zu schweigen, nachdem die Kanonen verstummt sind. Die Diplomaten müssen abtreten, nachdem die geheimen Verträge hinfällig geworden. Ihre Zeit ist vorüber — sie gehören in die Rumpelkammer.

Die Jugend hat jetzt das Wort, die Jugend im Volk, aus dem Volk. — Sie sollen sich die Hände reichen, aufrichtig, über alle Grenzen hinweg, die Hände, die kein Gewehr gehalten, keinen Säbel geschwungen, keine Gasbomben geschleudert, Hände, die rein sind vom Bruderblut. Mit offener Hand ohne Falsch und Hinterlist zum ehrlichen Menschheitsbund. Was liegt an der fremden Sprache, an andern Sitten, andern Rassen? Die Hauptsache ist, frohe Arbeitsgemeinschaft und treue Pflichterfüllung für der ganzen Menschheit Wohl! —

Kein anderer Wunsch als grösseres Glück zu schaffen, grössere Freude, mehr Schönheit. Das sollte das Ziel des Völkerbundes sein. Alles andere von dem ihr spricht: Entschädigung, Kanonen, Schiffe, Beschränkung der Heere, Verträge, Grenzen — alles das ist Täuschung, Lüge!

Alte Baumeister einer verpfuschten Welt, eure Zeit ist vorbei. Legt euer Amt nieder, macht Platz den Jungen!

F. S.

Uebersetzt aus „la feuille“ von W. Kohl.

Reflexionen.

„Von jeher ist es Menschenart gewesen die härtesten, grausamsten Gesetze und ihre Folgen als etwas selbstverständliches, natürliches anzusehen und hinzunehmen, sich willenlos dem Unterdrückungssystem, dem Gewaltprinzip zu unterwerfen. Im Menschenleben haben Unterdrückung und Gewalt immer die grössten Rollen gespielt; sie waren stets die Ursache von vielem Elend, vieler Not. Sie herrschen noch überall und sind allmächtig, ja die ganze Gesellschaftsorganisation beruht auf Unterdrückung und Gewalt; denn im öffentlichen Leben der Menschen sind Liebe und Mitgefühl fast ganz ausgeschaltet. Gerichtswesen und Militarismus beweisen es. — Macht, d. h. Gewalt als Staatsgötze sind antikulturel im höchsten Grad; denn dem Gemeinen, Rohen, Unedlen sind dadurch Türen und Tore geöffnet.“

* * *

„Vergebliches Verfangen! Man will dem Kriegswahnsinn mit Vernunftgründen beikommen!“

* * *

„Wissenschaftlicher Pazifismus! Das ist auch eine von unsern Kulturverirrungen: die Menschen versuchen ihr grösstes Uebel, den Kriegswahnsinn, „wissenschaftlich“ zu erklären und als etwas Vernünftiges anzusehen; sie wollen den Kriegswahnsinn nach allen Regeln der Vernunft bekämpfen. Man sollte aber den Krieg als einen Wahnsinnsausbruch betrachten, das Delirium tremens einer latenten Geisteskrankheit, die bei allen Nationen epidemisch ist und Militarismus heisst. Wenn erst das Delirium tremens ausgebrochen, helfen keine Heilmittel mehr, aber die Krankheit kann geheilt werden, das schleichende Gift entfernt werden. Leider betrachten die Meisten diese Krankheit als einen normalen Zustand und glauben die Lebensinteressen aller Menschen seien mit diesem Zustand verknüpft. Aber es handelt sich nur um die Lebensinteressen — materielle Lebensinteressen — einer Minderheit, die bis heute noch die Macht in Händen hat und die die Völkergeschicke lenkt. Das ist das unendlich-traurige, beinahe hoffnungslose unserer Zeit!“

* * *

„Vielen Dingen im Leben legen wir eine Bedeutung, eine Wichtigkeit bei, die sie in Wahrheit nicht verdienen. Wir lassen uns imponieren und einschüchtern oder wir bewundern, achten und ehren, was im Grunde wertlos ist. Es gibt öffentliche Einrichtungen und Gesetze, denen wir uns willenlos unterwerfen auf die Gefahr hin unsere Menschen-

würde einzubüssen. Wir tragen freiwillig Ketten unser Leben lang, Ketten, die wir Pflicht und Gewissen nennen. Frei geboren, wird unser Denken in frühester Jugend verkrüppelt und der verkehrten Gesellschaftsordnung angepasst. Man lehrt uns Respekt vor Menschen und Dingen, die oft das Gegenteil verdienen, dagegen Furcht vor solchen, die unserer Liebe und Verehrung würdig sind. Hass und Mord werden unter Umständen zu Tugenden und Heldentaten erhoben, Liebe dagegen als Sünde gebrandmarkt. Ein falsches Moralgespenst verfolgt uns durchs ganze Leben!“

* * *
„Kriegshetzer, Schürer des Hasses, Geschäfts- und Profitpatrioten, Knechte der Gewalt! Wer wagt es ihr Treiben zu stören? Dagegen jene die für Menschheitsrechte kämpfen, die über den Parteien stehen, die Freiheitskämpfer, sie werden überall unerbittlich verfolgt. Mordgedanken, Hass, Profitgier haben ein Chaos geschaffen, das unentwirrbar scheint. Solange Gewalt und Unterdrückung an der Tagesordnung sind, solange die Menschen glauben mit solchen Faktoren Recht und Gerechtigkeit ausüben zu können, wird kein wahrer Friede sein auf Erden. Böses kann kein Gutes schaffen! Wann werden die Menschen das begreifen? Der Materialismus — Überschätzung von Geld und Gut — hat die Völker an den Rand des Abgrunds gebracht. — Zulange verfolgten die Menschen diesen falschen Weg auf dem keine Liebesblumen blühen, keine Liebesfrucht zur Reife gelangt, da findet sich nur Dornestrüpp des Hasses und der Selbstsucht. Was nützen kleinliche Reformen und halbe Massnahmen, solange die alte sogenannte Gesellschaftsordnung bestehen bleibt, die auf Hass, Gewalt und Unterdrückung beruht?“

* * *
„Tausendfälliges Elend, Jammer, der zum Himmel schreit! Was haben die Menschen aus Gottes schöner Erde gemacht! Millionen sind verdammt zu unmenschlicher Sklaverei, zum entwürdigenden Frohdienst. Wir müssen uns das grauenhafte vor die Seele führen, alle unsere Geisteskräfte anspannen und gegen die finstren, menscheitsfeindlichen Mächte kämpfen — uns niemals zufrieden geben und „das Leben nehmen wie es ist“. Feige Heerden-Resignation, dieses Sichgenügenlassen mit kleinen, materiellen Dingen, Lebensersatz, alle diese billigen Trost- und Wahnvorstellungen, die selbst im besten Fall nichts sind als geistige und seelische Narkose! — Nein, sondern den Mut haben dem Ungeheuer ins teuflische Angesicht zu schauen — angreifen, geistig bekämpfen, was menschenfeindlich sich uns entgegenstellt, unermüdlich für Recht und Freiheit kämpfen, und wenn wir unterliegen müssen — besser so, grösser, edler als sich feige fügen und schweigend das Joch ertragen!“

„Wahre Kultur ist nichts andres als der Trieb zum Guten in jeder Hinsicht, immer und überall. Bei näherem Zuschauen gewahren wir jedoch mit Schrecken, dass unsere vielgepriesene Kultur ein sehr dünnes Häutchen bildet an dem Körper der menschlichen Gesellschaft — sehr dünn und gebrechlich, denn bei dem geringsten Anlass verwandelt sich das Bild und wir sehen das auf der Lauer liegende Raubtier!“

* * *
„Vor dem Krieg fanden die Herrscher weder Zeit noch Geld, um Armut und Elend ihrer Völker zu lindern — jetzt verwenden sie alle ihre Zeit, all ihr Geld dazu, um ihre Völker zu ruinieren und abzuschlachten!“

W. Kohl.

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Sektion Basel-Stadt. Anlässlich der Jahresversammlung am 8 April, hatte die hiesige Sektion ihre Mitglieder und die Bevölkerung Basels zu einem Vortrage in die Safranzuuff eingeladen, den uns auf unsere Bitte Herr Dr. Franz Heinemann aus Luzern für diesen Abend freundlichst zugesagt hatte. Nach einem Begrüßungswort des Präsidenten, Herrn Pfarrer W. Merz, sprach Dr. Heinemann über das Thema „Völkerbund und Schweizerzukunft“. Im ersten Teile seines Vortrags entwickelte der Redner eine historische Übersicht über die Versuche früherer Zeiten in ähnlicher Richtung. Er nannte die Bestrebungen Sully's, von Wolfs, Kant's, des Genfer Grafen de Sellon und anderer, um dann die aus den Bestrebungen der neueren Friedensbewegung hervorgegangenen Haager Konferenzen und ihre Arbeiten zu beleuchten. Auch diese letzteren führten nur zu mangelhaften Resultaten und erst der Weltkrieg mit seinen blutigen Lehren verhalf dem Völkerbundgedanken unter der Führung Wilson's zum Durchbruch. Aber die Erfahrungen der letzten Monate haben unseren Hoffnungen manche Enttäuschungen gebracht und nur ein weiterer Ausbau der in Paris angestellten Versuche in der Richtung des bundesrätlichen Entwurfes und desjenigen der Genfer Sektion unserer Gesellschaft, kann uns unseren Idealen näher bringen. Mit einem warmen Apell an die Anwesenden, mitzuarbeiten an der Aufklärung unserer Landsleute und an der Verbreitung und Förderung der Völkerbunds-idee im eigenen Lande, schloss der Referent seine mit Spannung verfolgten Ausführungen.

Nachdem die geschäftlichen Verhandlungen, bei denen der Präsident der Verdienste der beiden verstorbenen Vorstandsmitglieder, J. Schneider-Matzinger und Pfarrer Karl Weckerle, dankbar gedachte, sich rasch abgewickelt, schloss er die Versammlung um 10 Uhr.

Herisau. Sonntag, den 9. Februar feierte der Friedensverein Herisau im „Storchen“ sein 25-jähriges

Jubiläum. Herr Lehrer Hans Buchli, Präsident des Vereins eröffnete die Versammlung mit einem Willkommgruss an die Mitglieder und schloss daran einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Vereins. Alsdann ergriff das Wort der Zentralpräsident der „Schweizerischen Friedensgesellschaft“, Herr Dr. Bucher-Heller aus Luzern. In einem Vortrag über „Das Völkerbundsproblem“ entwarf er zuerst ein historisches Bild der Entwicklung des Völkerbundsgedankens in den drei letzten Jahrhunderten. Dann ging er über zu den 14 Punkten Wilsons, zur Arbeit der Pariser-Konferenz, zum Genfer Völkerbundsprojekt und zu demjenigen der bundesrätlichen Kommission. Der Referent verwies auch auf die Tagung des Sozialisten-Kongresses in Bern und ihr Programm. Er stellte dasselbe in Vergleich mit demjenigen der Pariser-Konferenz und gab dem Berner Projekt den Vorzug. Ganz besonders vertrat der Redner die Meinung, dass die Gesetze der Moral und die Lehren des unverfälschten Christentums die Maximen auch der internationalen Beziehungen werden müssen, wenn der Völkerbund eine Wahrheit werden soll. — Reicher Beifall wurde Herrn Dr. Bucher-Heller gespendet, als er seine interessanten und überzeugenden Ausführungen beendet hatte.

Das Schlusswort sprach Herr Konrad Rüd, dessen unermüdlicher Tätigkeit die Appenzeller Friedensfreunde so viel zu verdanken haben. Auch aus seinen heutigen Worten leuchtete die alte Begeisterung für unsere Sache, deren Endsieg ihm nun, nachdem die Welt die Schrecken des Krieges im Übermasse durchkostet hat, näher gerückt erscheint als je zuvor.

Wir erinnern hier gerne nochmals an Rüd's Festschrift zu diesem Ehrentage der Appenzeller Friedensfreunde, die wir schon in der Januar-Nummer dieses Jahrgangs besprochen haben.

Literatur.

Im Art. Institut Orell Füssli in Zürich sind folgende Schriften erschienen:

Bauer, St., *Arbeiterschutz und Volksgemeinschaft.* 1918. Broschüre von 157 Seiten. Preis br. Fr. 7. —, geb. Fr. 10. —.

Der Verfasser, Universitätsprofessor in Basel und Direktor des Internat. Arbeitsamtes, leistet mit dieser Schrift einen wertvollen Beitrag zu den Arbeiten derjenigen offiziellen und privaten Kreise, die sich den Ausbau eines Völkerbundes zur Aufgabe gesetzt haben. In zweiter Linie wird das Buch aber den Vielen ein Quell reicher Belehrung sein, die heute für soziale Aufgaben Verständnis haben.

Berger, Dr. E., *Die Organisation der international. Friedensliga der Staaten (Société des Nations) als Eidgenossenschaft.* 1917. Broschüre von 36 Seiten. Preis Fr. 1. —.

Die kleine Schrift enthält neben denjenigen Massregeln zur Konstituierung des Völkerbundes, die gegenwärtig beraten werden, noch einige originelle Vorschläge, die bisher wenig Beachtung gefunden haben.

Bischof, Dr. E., *Die englischen und französischen Untaten auf kolonialer Erde.* Mit Einführungswort von Prof. Dr. A. Forel. 1917. Broschüre von 116 Seiten.

Eine Schrift mehr, die uns zeigt, wessen die Menschen aller Nationen fähig sind, wenn der Teufel Krieg den dünnen Firnis der sog. Kultur wegschmilzt. Immerhin hoffen wir, dass manche der hier mitgeteilten Greuel stark übertrieben seien.

Bohnenblust, Pfr. C., *Propaganda der Tat.* Predigt, gehalten zu St. Jakob, Aussersihl, Sonntag, 25. Nov. 1917. Broschüre von 12 Seiten. Preis 30 Cts.

Burg, Anna, *Fernen Feuers Widerschein.* Ein Schweizer Mädchentagebuch aus der Kriegszeit. Mit Buchschmuck von S. Recordon. 1918. 127 Seiten. Preis gebunden Fr. 4. —.

Wir sind nicht reich an schweizerischen Jugendschriften und schon aus diesem Grunde begrüssen wir das hübsche Buch, das die Erlebnisse der Kriegszeit, wie sie sich in unserm Familienleben gar vielfach als mehr oder weniger fernen Feuers Widerschein gespiegelt, in der Form eines Mädchentagebuches schildert. Die warme Sprache und der versöhnliche Ton, die sich durch diese Blätter ziehen, unterstützt durch zahlreiche gute Illustrationen, machen das Buch zu einem beliebten Geschenk für die leselustige Mädchenwelt.

Dixon, M., *Die britische Flotte im Weltkrieg.* 1917. Broschüre von 88 Seiten mit zahlr. Abbildungen und color. Karten und Plänen. Preis Fr. 1. —.

Der Verfasser, Professor an der Universität Glasgow, schildert in fachmännischer Weise die grosse Aufgabe, welche die englische Flotte während des Weltkrieges geleistet hat. Das Werk hat übrigens durchaus keine pazifistische Tendenz, es kann aber gleichwohl uns allen von Nutzen sein; denn nur die Kenntnis der gegnerischen Mächte lehrt uns dieselben richtig einzuschätzen.

Die vielen Bilder und die Pläne der Seeschlachten des grossen Krieges tragen wesentlich bei zum Verständnis der Schilderungen.

Dunant, Jean-Henri, *Les Débuts de la Croix-Rouge en France avec divers détails inédits.* 1918. Brochure de 172 pages. Prix frs. 2. 50.

Das hübsche Buch führt uns aufs neue das Bild des edlen Gründers des Roten Kreuzes und des Beförderers der Genfer Konvention vor Augen. Wie viel, unendlich viel Segen hat sein Werk in diesen Jahren des Jammers gestiftet! Mit viel mehr Dankbarkeit sollten wir uns gerade in dieser Zeit jenes edlen Mannes erinnern. Darum war der Augenblick